

# „Draußen in der Wirtschaft war ich einfach ein Exot“

Renate Dittgen war 48 Jahre lang das Gesicht der Dittgen Bauunternehmen GmbH in Schmelz. Ende März ist sie in den Ruhestand gegangen. Wir blicken mit ihr auf ihre Zeit als Geschäftsführerin zurück.

VON TINA LEISTENSCHNEIDER

Eigentlich hatte Renate Dittgen andere Pläne: „Ich war an der Universität, studierte Betriebswirtschaftslehre und wollte promovieren und als Assistentin der Geschäftsführung in einen Konzern gehen.“ Doch als ihr Vater 1974 unerwartet stirbt, ändern sich ihre Pläne. Ihre Promotion lässt sie hinter sich – und wird mit 27 Jahren die Geschäftsführerin des Bauunternehmens Dittgen in Schmelz.

Ein ungeplanter Richtungswechsel für Dittgen. „Mein Vater hätte wahrscheinlich nicht gewollt, dass ich die Firma übernehme“, erzählt die 74-Jährige. Das Unternehmen sollte jedoch in familiärer Hand bleiben. Da ihr Bruder damals noch zu jung war und ihre Schwester kein Interesse signalisierte, „habe ich es einfach gemacht“, sagt Dittgen.

Einfach gemacht. Wenn die langjährige Geschäftsführerin das so sagt, klingt es bei ihr so leicht. Dittgen weiß jedoch, dass es so nicht war. „Die Mitarbeiter hätten wahrscheinlich gerne gehabt, dass es so weiterging wie bisher, aber ich habe viel anders gemacht.“ Anfangs habe sie von ihren Mitarbeitern – alles

Männer – keinen Rückhalt erlebt, viele sind nach dem Führungswechsel weggegangen.

Zu Beginn war ihr gar nicht klar, dass sie als Frau in eine Männerdomäne eingestiegen ist, erzählt Dittgen. Dabei galt es schon damals als ungewöhnlich, dass eine Frau an der Spitze eines Bauunternehmens steht. „Aber heute immer noch“, sagt Dittgen. „Draußen in der Wirtschaft war ich einfach ein Exot. Man sieht immer noch kaum Frauen in dem Job.“

Gerne hätte sie das geändert; jahrelang setzte sich Dittgen für Frauenförderung und Chancengleichheit ein – mit wenig Erfolg, wie sie bedauert. Zum einen, weil manche „lieber Mutter geworden sind“ oder „von den Männern herausgeekelt wurden“, erinnert sich Dittgen.

**„Ich war in der Schule  
und in der Uni immer die  
Beste. Das steckt in mir  
drin und in der Firma.“**

**Renate Dittgen**  
Langjährige Geschäftsführerin

In ihrer Anfangszeit ist sie öfter auf Ablehnung von Männern gestoßen, erzählt die Saarlouiserin. Aber davon ließ sich Dittgen nicht unterkriegen. „Ich habe immer meinen Mund aufgemacht und mich zu wehren gewusst.“ Gleichzeitig kam ihr Ehrgeiz durch: „Ich war in der Schule und in der Uni immer die Beste. Das steckt in mir drin und in der Firma.“

So wundert es nicht, dass sich das mittelständische Unternehmen, das 1897 durch den Namensgeber Josef Carl Dittgen als Handels- und Fuhr-

unternehmen in Bettingen gegründet wurde, mit ihr als Geschäftsführerin zu einer der erfolgreichsten Baufirmen im Saarland entwickelt hat. Unter ihrer Leitung stieg die Firma Dittgen in den Kanal- und Wasserleitungsbau ein, baute eine Gussasphaltabteilung auf und führte als eins der ersten Unternehmen 1996 ein Qualitätsmanagement-System ein. Zwei Jahre später wurde die Werkstatt in die basis GmbH ausgegliedert, 1999 dann der Fahrzeugbetrieb in die trans GmbH. Als weitere Aufgabenfelder kamen der Kläranlagenbau sowie der Gewerbe- und Industriebau hinzu. Bis heute ist Dittgen sowohl im Asphalt- als auch im Guss-, Straßen-, Kanal- und Tiefbau tätig und hat unzählige Kanäle und Straßen im Saarland gebaut. Dazu zählt der Umbau des Kreisels auf der Wilhelm-Heinrich-Brücke in Saarbrücken, die Arbeiten an der Autobahn-Anschlussstelle Homburg oder der Rückbau des Kreisels in Merzig.

Ihren Beruf sieht Dittgen nicht als Arbeit an, „das ist ein Lebensinhalt“, findet die 74-Jährige. An der Arbeit am Bau gefällt ihr besonders die Abwechslung. „Jeder Tag ist anders, es gibt keine Massenabfertigung“, sagt Dittgen. „Alles ist ein Unikat.“

Große Freude machte es ihr, die Baustellen zu besuchen. „Dabei sieht man, was die Mitarbeiter leisten und bekommt Hochachtung dafür“, erzählt Dittgen, die dabei auch immer das Gespräch mit den Arbeitern gesucht hat. Zeitgleich hat sie gesehen, wie sich die Abläufe immer mehr professionalisierten und mehr Wert auf Arbeitssicherheit gelegt wurde. „Da sieht man, dass die Mitarbeiter ausgebildet wurden und



Renate Dittgen, langjährige Geschäftsführerin von dittgen in Schmelz, geht in den Ruhestand.

FOTO: ROLF RUPPENTHAL

## ZUR PERSON

**Renate Dittgen** wurde 1947 in Saarlouis geboren und hat 1966 ein Semester Biochemie in Tübingen studiert, danach bis 1971 Betriebswirtschaftslehre an der Universität des Saarlandes. Anschließend war sie Assistentin am Lehrstuhl für Konsum- und Verhaltensforschung, ab 1972 am Lehrstuhl für Industrie- und Betriebslehre. Nach dem Tod ihres Vaters übernahm sie 1974 die Firma dittgen in Schmelz und entwickelte das mittelständische Unternehmen zu einem der bekanntesten Baufirmen im Saarland. 2013 wurde Renate Dittgen für ihr vorbildliches und ehrenamtliches Engagement sowie für die hervorragende Ausbildung und Lehre in ihrem Betrieb mit dem Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.



Das Bundesverdienstkreuz am Bande gab es für Renate Dittgen aus der Hand des damaligen Wirtschaftsministers Heiko Maas.

FOTO: ROLF RUPPENTHAL

den Geist von Dittgen verinnerlicht hatten“, berichtet die Saarlouiserin. „Wenn Leute von außerhalb dazu kamen, hat es Jahre gedauert, bis sie den Takt von Dittgen drin hatten.“

Zu ihren größten Erfolgen zählt Dittgen den Firmenumzug 1988 an den heutigen Standort, die Verlei-

hung der Design-Preise 2001 und 2003, die Mitarbeitererhöhung und die Einführung der Qualität- und Umweltmanagementsysteme. Einen Erfolg vergisst Renate Dittgen im Gespräch jedoch beinahe: „Ach, die Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande.“ Mit diesem wurde sie 2013 durch den damaligen Wirtschaftsminister Heiko Maas (SPD) für ihr vorbildliches und ehrenamtliches Engagement sowie für die hervorragende Ausbildung und Lehre bei Dittgen ausgezeichnet. „Das war schön.“

Aber es gab auch „jede Menge Rückschläge“, wie Dittgen rückblickend erzählt. „Das Glück war in vielen Fällen nicht auf meiner Seite.“ Zum Beispiel 1989, als Dittgen in einer Blitzaktion für 9000 Mark am Flughafen Ensheim die Start- und Landebahn reparierte. Weil der Belag beim Start eines Flugzeugs noch nicht ausgekühlt war, lösten sich Brocken und beschädigten das Flugzeug. Der Schaden belief sich auf rund fünf Millionen Euro, wofür das Unternehmen verantwortlich

gemacht wurde. „Das hätte damals den Ruin der Firma bedeutet“, sagt Dittgen. Fast zehn Jahre lang stritten sie vor Gericht, der Prozess endete mit einem Vergleich. Dessen Summe entsprach der Deckungssumme bei der Versicherung, weshalb „wir mit einem blauen Auge davon kamen“, erzählt Dittgen.

Zum 1. April ist Renate Dittgen nun in den Ruhestand gegangen. „Es wird Zeit, Jüngeren Platz zu machen“, sagt die 74-Jährige. Ihr Nachfolger wird Marco Reiter, der seit rund 15 Jahren als technischer Leiter bei Dittgen arbeitet. Er ist mit Matthias Iuchem der Geschäftsführer der Dittgen Bauunternehmen GmbH, die Renate Dittgen vor zwei Jahren an die Iuchem-Gruppe verkauft hat.

Für ihre Rente hat sich die Saarlouiserin ein neues Projekt vorgenommen: „Ich werde mir ein nicht ausgekühlt war. lösten sich Brocken und beschädigten das Flugzeug. Der Schaden belief sich auf rund fünf Millionen Euro, wofür das Unternehmen verantwortlich



Der Umbau der Wilhelm-Heinrich-Brücke war eines der Projekte des Unternehmens.

FOTO: HEIKO LEHMANN



Beim Rückbau des Kreisverkehrs am Kaufland-Einkaufsmarkt in Merzig wirkte die Firma dittgen ebenfalls mit.

FOTO: ROLF RUPPENTHAL

## INTERVIEW RENATE DITTGEN

# „Bei Dittgen stand immer der Mensch im Mittelpunkt“

Die langjährige Geschäftsführerin der Dittgen Bauunternehmen GmbH aus Schmelz spricht über einprägsame Projekte und ihre schönsten Erlebnisse.

*Frau Dittgen, seit 1974 leiteten Sie die Dittgen Bauunternehmen GmbH und können auf fast 50 Jahre Geschäftsführung zurückblicken. Zum 1. April sind Sie in Rente gegangen. Wie fühlt sich das an?*

**DITTGEN** Zwiespältig. Die meisten Leute freuen sich, wenn sie in den Ruhestand gehen oder arbeiten auf die Rente hin. Das habe ich nicht gemacht. Ich arbeite sehr gerne, und

der Beruf ist meine Leidenschaft. Aber ich werde bald 75 Jahre alt, und es ist Zeit, abzutreten und den jüngeren Platz zu machen.

*Sie haben gesagt, dass Sie als Geschäftsführerin eines Bauunternehmens als Exot galten. Viele Jahre haben Sie sich für die Frauenförderung in der Baubranche eingesetzt, seit 2012 beteiligt sich Dittgen am Regionalen Bündnis für Chancengleichheit. Warum ist Ihnen die Förderung von Frauen so wichtig?*

**DITTGEN** Es ist wichtig, dass man ge-

Renate Dittgen

FOTO: ROLF  
RUPPENTHAL



mischte Teams hat. Ich bin davon überzeugt, dass Frauen den Beruf genauso gut können wie Männer, manchmal sogar noch besser, gerade in der Bauleitung. Und um Chancengleichheit herbeizuführen

und allen die gleichen Chancen zu geben.

*Welche großen Projekte sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?*

**DITTGEN** Die Erneuerung des Schlossplatzes vor dem historischen Museum in Saarbrücken oder der damaligen Bahnhofstraße. Und der Ausbau der Anschlussstelle Homburg. So ein großes Projekt haben wir noch nie gemacht, auch nicht in dieser Größenordnung. Ich fand es toll, dass sich meine Leute da heran gewagt haben und es mit Bravour

erledigen. Das letzte Projekt, das uns gefordert hat, war der Umbau des Kreisels in Merzig.

*Was sind Ihre schönsten Erlebnisse an Ihre Zeit als Geschäftsführerin?*

**DITTGEN** Die schönsten Erlebnisse hatte ich mit Menschen. Wir haben oft die Landesbesten gestellt, das war für mich immer besonders. Ich habe mich auch gefreut, wenn sich Mitarbeiter der Firma gefunden und geheiratet haben, wenn wir tolle Projekte abwickeln konnten. Da war ich stolz auf meine Mitarbeiter.

*Was macht für Sie die Firma Dittgen aus?*

**DITTGEN** Familie. Ein Unikat. Eine Marke. Das habe ich auch meinen neuen Eigentümern geschrieben: Sie sollen schauen, dass der Name Dittgen als Marke erhalten bleibt und weiter erfolgreich am Markt agiert. Bei Dittgen stand immer der Mensch im Mittelpunkt. Es wäre schön, wenn diese Kultur Bestand behält und sich weiterentwickelt.

Produktion dieser Seite:

Barbara Scherer  
Melanie Mai

DIE FRAGEN STELLTE  
TINA LEISTENSCHNEIDER